

Universität Trier

Ausarbeitung zum Seminar

Erziehung für Menschenrechte, Demokratie und
Zivilgesellschaft

Thema:



Religiöse Symbole

Gehört das Kopftuch in die Schule?

Erstellt von:

Anne Schäfer, Stefanie Frenz

Theresia Bauer, Hanna Westendorf
Lukas Schaefer, Bo
Raber

1. Einleitung

Die Debatte über Integration, Islamismus, Verschleierung und Unterdrückung der Frau ist so aktuell wie nie. „Das Kopftuch ist keine Mode“. Dieser Kernsatz aus Alice Schwarzers neuem Buch „Die große Verschleierung. Für Integration, gegen Islamismus“ trifft den Nagel auf den Kopf. Dieses Thema wird momentan durch alle Gesellschaftsschichten hindurch heiß diskutiert. Auch in unseren Schulen hat die Diskussion um das Kopftuch Einzug gehalten. Aus diesem Grunde haben wir die Diskussion um das Kopftuch in unsere Unterrichtsreihe aufgenommen. Das Thema eignet sich sowohl für den Religionsunterricht im Rahmen einer Unterrichtsreihe über Religiöse Symbole, als auch für den Sozialunterricht im Rahmen einer Unterrichtsreihe über die Menschenrechte.

Dieser Unterrichtsentwurf lässt sich, auf diesem Niveau, ab der Klassenstufe 10 einsetzen, bei jüngeren Jahrgangsstufen besteht die Gefahr, dass die Diskussionsziele nicht erreicht werden oder die Texte nicht tief gehend verstanden werden. Klassen, in denen die Schüler/innen sehr unterschiedlich motiviert sind, können durch die Think-Pair-Share Erarbeitungsphase motiviert werden, diese Einzelaktivierung bietet auch den Vorteil, dass schwächeren Schülern von anderen geholfen werden kann, ohne dass der Zeitplan des Unterrichts durch Doppelt oder Dreifacherklärungen des Lehrers in Verzug gerät.

Im Bezug auf die Konfession der Schülerschaft sind keine Grenzen gesetzt, ganz im Gegenteil, ein breites Spektrum verschafft der Diskussion ein bessere Basis und lässt das angesprochene Lebhafter wirken. Um das Thema wirklich fassen zu können bietet es sich sogar an muslimische Schüler direkt zu befragen. Dies muss jedoch durchdacht sein da schnell kulturelle Missverständnisse entstehen können, die nicht zur Öffnung und Aktivierung der Schülerschaft, sondern zur Verärgerung führen.

2. Didaktische Analyse

Exemplarität

Thema der Unterrichtsstunde ist "Religiöse Symbole - Kopftuch". Mit diesem Einstieg soll der Blick auf die Menschenrechte und im Speziellen auf das Recht auf Religionsfreiheit, wie es in Artikel 18 beschrieben wird, gegeben werden.

Gegenwartsbedeutung

Die Jugendlichen der zwölften Klasse werden immer wieder damit konfrontiert, dass ihre Bekannten, Freunde und Schulkameraden nicht immer demselben Glauben anhängen. Dabei ist es wichtig gewisse Kenntnisse über die andere Religion zu erlangen sowie diese zu akzeptieren und zu tolerieren. Die Schüler beschäftigen sich somit mit einem Thema, das ihnen Tag für Tag vor Augen ist und sie interessiert.

Hier herausgegriffen das Kopftuch als religiöses Symbol, welches sofort Assoziationen in Richtung Islam aufwirft. Die Schüler sollen anhand zweier Texte das Pro und Kontra abwägen um somit erkennen zu können, auch unter Hinblick auf die Vorurteile beziehungsweise versuchen zu können das religiöse Symbol als das zu betrachten was es ist.

Sie erhalten damit die Möglichkeit ihren anders gläubigen Freundes- beziehungsweise Bekanntenkreis zu tolerieren und sich an der zurzeit öffentlichen Debatte zur Kopftuchdiskussion beteiligen zu können.

Zukunftsbedeutung

Die Schüler und Schülerinnen sollen eine bessere Trennung von Fakten und Vorurteilen vornehmen können. Ebenfalls soll diese Unterrichtseinheit es ihnen ermöglichen später offen auf andere zu gehen zu können ohne bereits mit Vorurteilen belastet zu sein. Ein anderer Gesichtspunkt ist die Anreicherung von Faktenwissen, die es ermöglicht, an diesem aktuellen Diskurs teilnehmen zu können. Ebenfalls erhalten sie die Möglichkeit sich eine eigene Meinung in diesem Diskurs zu bilden und diese auch vertreten zu können. Denn somit können die Jugendlichen auch in ihrer Umgebung darüber aufklären und somit zur Schaffung von Toleranz beitragen.

Struktur

Zur Struktur kann man sagen, dass in der zwölften Klasse Vorwissen zum Thema Islam vorhanden sein sollte. Dies soll als Basis dazu dienen mit den Argumenten, welche in den Texten gegeben sind, umgehen und einordnen zu können. Die Schüler sollen erlernen Fakten von Vorurteilen zu unterscheiden und mit diesem Wissen umgehen zu können. Dabei ist zu beachten, dass der Schwerpunkt der Unterrichtseinheit darauf liegt, dass das Kopftuch als religiöses Zeichen zu werten ist. Eine Ausbreitung auf die Thematik des Islamismus und Terrorismus würde zu weit gehen, da dies zeitlich nicht möglich ist.

Zugänglichkeit

Das Kopftuch ist den Schülern aus den Medien und im Einzelfall aus ihrem direkten Umfeld bekannt. Alternativ kann anstelle des Bildimpulses auch ein mitgebrachtes Kopftuch als Einstiegselement dienen, welches möglicherweise auch von betroffenen Schülern vorgestellt werden könnte.

Da dieses Thema für die Jugendlichen heutzutage Tag für Tag vor Augen steht und somit die direkte Berührung zustande kommt, ist hier eine große Zugänglichkeit gegeben.

3. Lernziele

- **Übergeordnetes Lernziel:**

Die Schüler und Schülerinnen sollen im Umgang mit anderen Religionen ihre Toleranz steigern und andere religiöse Zeichen respektieren sowie deren Bedeutung kennen lernen.

- Feinziele:

Zu den Feinzielen gehört die Vertiefung des Faktenwissens über die Kopftuchdebatte sowie deren Bedeutung. Diese kognitiven Lernziele werden ergänzt durch die emotionalen und anwendungsbezogenen Lernziele, welche folgendermaßen aussehen. Zum einen sollen die Schüler sensibilisiert werden für die hitzige Kopftuchdebatte sowie für die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den einzelnen Religionen. Des Weiteren sollen die Fähigkeiten ausgebaut werden um die Think - Pair - Share Methode und Podiumsdiskussion erfolgreich anwenden zu können, wie auch die Argumentation verbessert werden.

Lernziele der einzelnen Phasen

1. Brainstorming

	INHALT	METHODE
kognitive Ziele	Erweiterung von Wissen	Erkennen der Effizienz der Methode des Brainstormings
emotionale Ziele	Schüler sollen sensibilisiert werden für den emotional aufgeheizten Begriff	Verbesserung der Vermittlung und Verbalisierung von Emotionen
anwendungsbezogene Ziele	Steigerung der Urteils Kompetenzen	Verbesserung von spontanen themenbezogenen Äußerungen

- 2. Lehrervortrag:**
- Religiöse Bedeutung von Kopftuch erklären
 - auf Diskussion hinweisen
 - Hinführung zur Think - Pair - Share Methode

	INHALT	METHODE
kognitive Ziele	S. sollen Wissen über religiöse Bedeutung erlangen	Steigerung der auditiven Verarbeitung
emotionale Ziele	-----	
anwendungsbezogene Ziele	Verbesserung der auditiven Kompetenzen	S. sollen Wissen besser aufnehmen und verarbeiten

3. Think - Pair – Share

	INHALT	METHODE
kognitive Ziele	Erweitertes Wissen soll erlangt werden. Die Schüler sollen Einblick über die Symbolik im Thema Religion erhalten Die Schüler sollen ein erweitertes Wissen über den Islam allgemein, seine Gebräuche und sein Symbolik bekommen	S. sollen Effizienz der Methode erkennen. S. sollen besser Informationen aus Texten herausfiltern können. Die Schüler sollen aus Texten erworbenes Wissen besser für sich selbst fixieren können.
emotionale Ziele	Die Schüler sollen für die bestehenden Vorurteile zwischen Islam und Christentum sensibilisiert werden	Die Schüler sollen ein schnelles Hervorbringen von Argumenten erlernen. Die Schüler sollen ihre Gedanken in klare Aussagen umwandeln können
anwendungsbezogene Ziele	Die Schüler sollen eine bessere Argumentation über den Islam führen können	Steigerung der Fähigkeit zur Erarbeitung von Quellentexten Die Schüler sollen wissen, wie man die Think-Pare-Share Methode

		anwendet.
--	--	-----------

4. Podiumsdiskussion:

„Kopftuch: Unterdrückung der Frau oder Ausdruck der Persönlichkeit?“.

	INHALT	METHODE
kognitive Ziele	Die Schüler verdeutlichen sich die verschiedenen Standpunkte und verbessern den verbalen Umgang mit Argumenten.	Die Schüler verbessern ihre auditiven und verbalen Fähigkeiten. Sowie ihren sprachlichen Ausdruck.
emotionale Ziele	Die Schüler sollen sich in die verschiedenen Positionen hineinversetzen und somit ein Gespür für die Problematik erhalten.	Die Methode hilft den Schülern sich in die verschiedenen Parteien hinein zu versetzen und somit Empathie entwickeln.
anwendungsbezogene Ziele	Die Problematik des Kopftuches soll den Schülern nochmals verdeutlicht werden.	Die Schüler sollen die Methode "Podiumsdiskussion" kennen lernen. Sie sollen Argumente stichhaltig und kompetent in ihrer Rolle darstellen.

5. Hausaufgaben: Schreiben Sie einen Leserbrief für die Frankfurter Allgemeine Zeitung über die Kopftuchdiskussion.

	INHALT	METHODE
kognitive Ziele	Schärfung des Blickes auf die Gesellschaft zum Thema Kopftuch.	Schüler sollen erlernen ihre Meinung in Schriftsprache deutlich darzulegen.

	Die Schüler verdeutlichen hiermit ihren Standpunkt.	
emotionale Ziele	S. sollen sensibilisiert werden für die Thematik Kopftuch und sollen ihre freie Meinung dazu äußern.	S. sollen gefördert werden ihre Meinung klar zu formulieren.
anwendungsbezogene Ziele	Verbesserung im Umgang mit der eigenen Meinung im schriftlichen Bereich sowie deren Untermauerung in Verbindung mit den bereits bekannten Argumenten.	Steigerung der Fähigkeit einen Zeitungsartikel zu schreiben.

4. Stundenverlauf (Raster)

Zeit	Phase	Inhalt	Lernziel	Methode	Sozialform	Medien
10 Minuten	Einstiegsimpuls	Zeichnung: Frau mit Kopftuch → Assoziationen zum rel. Symbol „Kopftuch“	1)	Brainstorming	Plenum	Tafelbild
5 Minuten	Überleitung	Bedeutung: Kopftuch	2)	Lehrervortrag	-	Tafelbild
40 Minuten	Erarbeitung	Kopftuchdiskussion: anhand von 2 Zeitungsartikeln	3)	Think-Pair-Share	Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit	Zeitungsartikel
10 Minuten	Erarbeitung	Argumente aus Text 1 herausarbeiten	4)	s. oben	Einzelarbeit	Zeitungsartikel
10 Minuten	Erarbeitung	Argumente vergleichen	5)	s. oben	Partnerarbeit	Zeitungsartikel
15 Minuten	Erarbeitung/ Ergebnissicherung	Aufstellung einer gemeinsamen Argumentation in Form von Pro-Kontra-Argumenten bzgl. beider Texte	6)	s. oben	Gruppenarbeit	Zeitungsartikel Argumentationen

5. Stundenverlauf

1. Einstiegsimpuls

Material: Kopiervorlage 1, Lösungsansätze 1

Moderation:

Guten Morgen.

Anheften des Bildes in der Mitte der Tafel.

Bitte betrachten Sie das Bild an der Tafel im Hinblick auf unsere Thematik „Religiöse Symbole“.

Warten Sie ca. 2 Minuten und geben Sie somit den Schülern Zeit, ihre Gedanken zu sammeln. Beginnen Sie nun mit der Stoffsammlung. Versuchen Sie, wenn möglich, die genannten Stichpunkte nach Kategorien zu sortieren. Dies kann räumlich oder farblich geschehen, sodass im Nachhinein die Findung von Oberbegriffen möglich ist.

Tipp:

Entscheidend ist eine klare Moderation, die auf die Thematik „Religiöse Symbole“ hinausläuft, und nicht auf den Aspekt des Islamismus hinausläuft.

2. Lehrervortrag

Moderation:

Wie ihr wisst, haben wir letzte Stunde die religiösen Symbole des Christentums behandelt. Heutzutage leben ca. 4 Millionen Muslime und mehr als 50 Millionen Christen in Deutschland. In welchen Symbolen zeigen sich diese? Wir beschäftigen uns heute mit dem Kopftuch als religiöses Symbol des Islams.

Zunächst einmal, welche Bedeutung hat das Kopftuch für den Islam als Religion? Es gibt im Islam gewisse Kleidervorschriften. Eine solche lesen manche Muslime aus der Sure 24, einem Abschnitt im Koran, dem Glaubensbuch der Muslime, heraus. Hierin heißt es, dass die Frau ihren Blick senken und Schmuck nicht offen tragen soll. Daraus ergibt sich für manche die Verhüllung von Hals, Ausschnitt und Brust. Des Weiteren steht es als Teil der Glaubensaussage. Verpflichtend ist es nur in der Sunna, der Lehre des Propheten. In ihr soll die Frau alles außer Gesicht und Hände verhüllen.

Gesellschaftlich gesehen gibt es keine Verpflichtung ein Kopftuch zu tragen. Es ist jedoch für muslimische Mädchen ab der Geschlechtsreife angedacht.

Die Formen des Kopftuchtragens können unterschiedlich sein. Manche Muslimas tragen das Kopftuch zu weiten Kleidern, die nahezu keine Konturen erkennen lassen. Damit bringen sie zum Ausdruck, dass es ihre Persönlichkeit ist, die erkannt werden soll und nicht ihr Aussehen. Andere tragen lediglich ein modisch angepasstes Kopftuch als Ausdruck ihres Glaubens. Wiederum andere lehnen das Kopftuch ab, entweder aus der Überzeugung, dass es nicht ausdrücklich im Koran steht oder weil sie es in einer Gesellschaft, in der sie nur Minderheit sind als Stigmatisierend empfinden. Trägt eine Frau das Kopftuch nicht, so ist dies keine Abkehr vom Islam, denn das Kopftuch allein ist nicht der Maßstab der Frömmigkeit.

Viele Menschen sehen im Kopftuch einen Ausdruck von Unterdrückung und Rückständigkeit des Islams. Vielmehr ist es aber eine religiös-kulturelle Tradition, die den Glauben ausdrücken soll. Für muslimische Feministen ist es je nachdem sogar Ausdruck der weiblichen Persönlichkeit, weil die Frau als solche und nicht als Objekt männlicher Begierde gesehen werden kann.

Schon seit einiger Zeit gibt es eine Diskussion über die Einführung eines Kopftuchverbots. Damit möchten wir uns heute genauer befassen.

Tipps:

Diese Stunde ist auf eine Unterrichtsreihe mit dem Thema „Religiöse Symbole“ angelegt, sodass es sich anbieten würde, zunächst mit den christlichen Symbolen zu beginnen.

Wahlweise kann dieser Kurzvortrag durch Bilder unterstützt werden.

2. Überleitung: Think-Pair-Share:

Material: Folie 1, Kopiervorlagen 2,4

Moderation:

Nun wollen wir uns zu diesem Thema mit zwei Zeitungsberichten befassen und diese mit der Methode „Think-Pair-Share“ behandeln.

Legen Sie zur Erläuterung der Methode Folie 1 auf.

Zunächst arbeiten Sie bitte in der Think-Phase in Einzelarbeit die Pro- und Contra-Argumente aus dem Ihnen vorliegenden Text heraus. Dazu haben Sie 10 Minuten Zeit.

Anschließend tauschen Sie sich in der Pair-Phase mit Ihrem Banknachbarn, der den gleichen Text bearbeitet hat, aus. So ergibt sich eine Argumentationsliste zu Ihrem Text. Hierzu stehen weitere 10 Minuten zur Verfügung.

Für die letzte Erarbeitungsphase, die Share-Phase, verbleiben Ihnen 15 Minuten. In dieser bilden sich 4er-Gruppen aus je einem Paar, das Text A behandelt und einem anderen Paar, welches Text B bearbeitet hat. Beide Parteien informieren sich nun gegenseitig, sodass am Ende jeder über alle Aspekte beider Texte informiert ist. Jeder von Ihnen sollte in der Lage sein, mit den herausgearbeiteten Argumenten eine Podiumsdiskussion führen zu können. Halte Sie daher Ihre Ergebnisse schriftlich fest.

Lassen Sie nun bzgl. der Einteilung die Schüler von 1-4 durchzählen und teilen Sie dementsprechend die Texte aus.

Tipps

Achten Sie auf klare und deutliche Ansagen. Bei Bedarf können die Anweisungen nach jeder Phase wiederholt werden. Markieren Sie mit dem Pfeil (Kopiervorlage 2) die jeweilige Phase.

Gruppeneinteilung:

Hierbei empfiehlt sich die Schüler von 1 bis 4 durchzählen zu lassen. Schüler 1 und 2 bearbeiten Text A, Schüler 3 und 4 bearbeiten Text B. Auf diese Weise entsteht weniger Unruhe bei der Partnerarbeit, da die Schüler bereits neben einander sitzen.

Jeder Schüler sollte jede Phase abgeschlossen habe

3. Podiumsdiskussion

Material: Kopiervorlage 5, Lösungsansatz 2

Moderation:

In den vergangenen 35 Minuten haben Sie Pro- und Contra-Argumente herausgearbeitet. Wir werden nun eine Podiumsdiskussion nach den Regeln von „Jugend debattiert“ durchführen.

Dabei werden zwei Schüler den Part der Pro-Partei übernehmen und zwei Schüler den Part der Contra-Partei. Ein Schüler wird den Moderator spielen. Im Laufe der Diskussion haben die Mitschüler die Gelegenheit sich an der Debatte zu beteiligen.

Um die Ergebnisse der Diskussion festzuhalten, werden drei von Ihnen protokollieren. Am Ende soll daraus ein gemeinsames Protokoll entstehen, das als Kopiervorlage für die gesamte Klasse dient. Thema der Podiumsdiskussion ist: „Kopftuch: Unterdrückung der Frau oder Ausdruck der Persönlichkeit?!“.

Teilen Sie nun die Personen für die Podiumsdiskussion, sowie diejenigen, die protokollieren sollen.

Tipps

Achten Sie auf klare und deutliche Ansagen. Bei Bedarf können die Anweisungen nach jeder Phase wiederholt werden. Markieren Sie mit dem Pfeil (Kopiervorlage 2) die jeweilige Phase.

Gruppeneinteilung:

Hierbei empfiehlt sich die Schüler von 1 bis 4 durchzählen zu lassen. Schüler 1 und 2 bearbeiten Text A, Schüler 3 und 4 bearbeiten Text B. Auf diese Weise entsteht weniger Unruhe bei der Partnerarbeit, da die Schüler bereits neben einander sitzen.

Jeder Schüler sollte jede Phase abgeschlossen haben.

4. Hausaufgabe:

Material: Folie 2

Moderation:

Schreiben Sie einen Leserbrief für die Frankfurter Allgemeine Zeitung bzgl. der Kopftuchdiskussion.

Legen Sie dabei Folie 2 auf.

Tipps:

Das Modell „Jugend debattiert“ sollte zuvor mit der Klasse besprochen worden sein. Hierzu können Sie Kopiervorlage 5 nutzen. Die Einteilung der Podiumsteilnehmer kann je nach Klasse und Eigeneinschätzung über Freiwillige oder durch Einteilung geschehen.

Bei erstmaligem Durchführen einer Podiumsdiskussion können dem Moderator Leitfragen an die Hand gegeben werden. (hierzu siehe Lösungsansätze 2)

6. Anhang

- Folien für den Unterricht

-Think – Pair – Share



THINK - Einzelarbeit



PAIR - Partnerarbeit



SHARE – Gruppenarbeit



FGABE:

- Schreiben Sie einen Leserbrief für die Frankfurter Allgemeine Zeitung bzgl. der Kopftuchdiskussion.

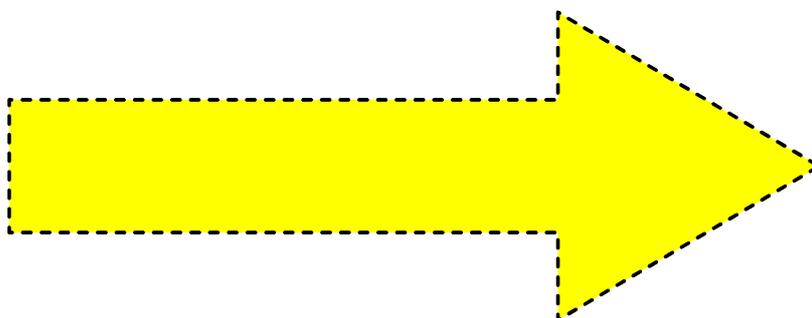
- Nutzen Sie hierzu Ihre



- **Quelle:**

The Intelligence, *Erzähl uns von deinem Kopftuch*; The Intelligence, Das Informationsportal, 13.06.2010. Web.

Diesen Pfeil ausschneiden und zur Markierung der jeweiligen Phase bei der Think-Pair-Share-Methode mit auflegen.



Textquelle A: „Kein Kopftuch in der Schule“

- In Deutschland leben etwa vier Millionen Menschen aus dem muslimischen Kulturkreis. Nur ein Drittel dieser vier Millionen Menschen bezeichnet sich selbst als „stark gläubig“, der Rest als „eher gläubig“ (50 Prozent) bzw. „eher nicht“ oder „gar nicht“ gläubig (14 Prozent). Es ist also falsch, Menschen muslimischer Herkunft zwangsläufig als „Muslime“ zu definieren oder ihnen gar zu unterstellen, sie seien orthodox gläubig.

- Auffallend ist: Knapp jeder zweite muslimische Mann geht „manchmal“ oder „häufig“ in die Moschee – aber nur jede vierte Frau. Da überrascht nicht, dass sieben von zehn Frauen muslimischer Herkunft noch nie ein Kopftuch getragen haben. Und sehr interessant ist, dass selbst von den Musliminnen, die sich als „stark gläubig“ bezeichnen, nur jede zweite „manchmal“ oder „immer“ ein Kopftuch trägt. Was im Gegensatz steht zu der Behauptung für die Muslimin sei Religiosität zwangsläufig mit dem Tragen eines Kopftuches verbunden.
- Gleichzeitig aber herrscht in der Öffentlichkeit der Eindruck: Wer muslimischer Herkunft ist, sei automatisch auch religiös; und wer religiös sei, müsste sich zwingend an gewisse „Gebote“ des Koran halten, wie Fastenzeit oder Kopftuch. Dieser Eindruck ist falsch. Denn er basiert nicht auf der Realität der in Deutschland lebenden MigrantInnen und ihrer Kinder und Enkelkinder, sondern auf der Ideologie rühriger Islamverbände.
- Bisher kaum wahrgenommen und schon gar nicht berücksichtigt wurden die Interessen der 80 Prozent, die in keinem dieser Verbände und häufig auch gar nicht oder nur moderat gläubig sind – und von denen selbst die Hälfte der „sehr gläubigen“ Frauen kein Kopftuch trägt.
- Es ist alarmierend, dass eine solche Minderheit in Bezug auf das „Muslimische Leben in Deutschland“ (so der Titel der ministeriellen Studie) bisher den Ton angeben und behaupten konnte, für alle zu sprechen.
- Diese Islamverbände, die von moderat bis fundamentalistisch gestimmt sind erheben immer wieder den Vorwurf der „mangelnden Toleranz“ der deutschen Mehrheitsgesellschaft und der Ignoranz „muslimischer Glaubensfragen“ inklusive seiner „religiösen Gebote“. Dass diese angeblichen „Gebote“ in der Lebensrealität von Menschen mit muslimischem Hintergrund eine so unterschiedliche Rolle spielen können, wie bei Menschen mit christlichem Hintergrund, wird dabei nicht gesagt. Auch die Menschen aus dem christlichen Kulturkreis sind ja keineswegs alle gläubig und auch ihre Ansichten reichen von liberal bis fundamentalistisch. Erst seit 1979 ist das Kopftuch das Symbol und die Flagge der Islamisten, des politisierten Islam, und hat in den 80er Jahren seinen Kreuzzug bis in das Herz von Europa angetreten. Seither streiten die Islamisten – also die Schriftgläubigen, die sich wortwörtlich auf den Text des im Jahr 632 geschriebenen Korans berufen – in Deutschland für das „Recht“ auf das Kopftuch auf allen Ebenen, bis hinein in die Schulen, ja sogar in die

Kindergärten. Und nicht selten kommen die Eltern direkt aus dem harten Kern dieser Islamverbände.

- Immerhin steht das nordrhein-westfälische Schulministerium inzwischen hinter Schulleiterinnen wie Renate Glenz. Es kommentierte die Münsteraner Entscheidung mit den Worten: „Es wäre ein Zeichen falsch verstandener Toleranz, wenn die Teilnahme muslimischer Schülerinnen und Schüler an Schulveranstaltungen in das Belieben islamischer Verbände gestellt würde.“
- Zum Schaden aller Menschen, insbesondere Frauen muslimischer Herkunft – und zur Beschädigung der demokratischen Schule, in der alle die gleichen Chancen haben sollten.
- Darum: Wehret endlich den Anfängen! Das Kopftuch-Verbot für Lehrerinnen an deutschen Schulen hat ein Signal gesetzt. Es musste über Jahre gegen die von Islamverbänden unterstützte Welle von Prozessen verteidigt werden. Das scheint gelungen zu sein.
- Jetzt ist der zweite Schritt fällig: Ein Kopftuch-Verbot für Schülerinnen! Nur dieser konsequente Akt gäbe den kleinen Mädchen aus orthodoxen bis fundamentalistischen Familien endlich die Chance, sich wenigstens innerhalb der Schule frei und gleich bewegen zu können. Ob die Mädchen dann nach der Schule das Kopftuch wieder aufsetzen, das wäre dann ihre Sache – bzw. die der Eltern, solange sie unmündig bzw. abhängig sind.
- Frankreich hat mit dem 2004 erlassenen Kopftuchverbot beste Erfahrungen gemacht.
- Seither hat es sich bewährt. Die kopftuchfreie Schule ist jenseits des Rheins längst Alltag. Die Schülerinnen und Schüler aller Kulturen finden es selbstverständlich, dass das stigmatisierende Stück Stoff nicht mehr zwischen ihnen steht. Und die LehrerInnen sind erleichtert. Sie können unterrichten, statt immer wieder dieselben pseudoreligiösen Debatten führen zu müssen, angezettelt von Kindern islamistischer Eltern. Sie haben endlich klare Verhältnisse.

Quelle: In Anlehnung an: „Kein Kopftuch in der Schule“ von Alice Schwarzer. Erschienen in „Emma“, Nr.5, Ausgabe 292, September/Oktober 2009, S. 78-81.

Textquelle B: „Vom Zwang das Kopftuch nicht zu tragen“

Als die muslimische Frau in der Öffentlichkeit sichtbar wurde, verwandelte sie sich in ein Problem. Sichtbar ist sie erst, seit sie begonnen hat, ihren Körper zu verstecken und damit selbstbewusst aufzutreten. Das tut sie nun seit einigen Jahren. Vorher verursachte sie keine Aufregung, keine Schlagzeilen. Alle möglichen gesellschaftlichen Gruppen sind angetreten, muslimische Frauen aus ihrer Unterdrückung und ihrer Verhüllung freizukämpfen: Rechtspopulistische Politiker, Boulevardblätter, Feministinnen, Sozialdemokratinnen, erkonservative Katholiken, Ex-Muslime. Es eint sie der Glaube, Musliminnen seien unterdrückt von ihrer Religion und von ihren Männern. Sie sind sich auch darin einig, die Kopfbedeckung nicht deswegen abzulehnen, weil sie ein religiöses Symbol sei. Die weibliche Verhüllung wird vorgeblich verdammt, weil sie ein Instrument der Unterdrückung der Frau sei. Fast wäre man versucht, den Umkehrschluss zu ziehen und weibliche Nacktheit als Symbol weiblicher Freiheit zu deuten. Aber welchen Zwängen unterwerfen sich nicht konform-westlich denkende Frauen für den Auftritt in der Öffentlichkeit? Hohe Absätze, hautenge Jeans, frieren in der Kälte, ein Leben lang hungern, alles um den Körper vorzeigbar zu machen, dazu ständige Kontrolle, ob die Haarsträhnen richtig liegen, ob der Busen richtig steht, ob die Träger sitzen.

- Aber der Muslimin, die Körper- und Haarpracht unter wallenden Gewändern verborgen hält, wird unterstellt, sie sei unfrei. Dass es immer mehr Musliminnen gibt, die öffentlich dazu stehen, dass sie ihr Kopftuch gern und freiwillig tragen und dies gar nicht so selten gegen den Willen von Vätern, Brüdern, Ehemännern, Söhnen, wird überhört.
- Doch wer die verhüllten Körper aus den öffentlichen Räumen verbannt sehen will, kann sich nicht auf die Aufklärung berufen. Verweltlichung bedeutet nun einmal die Eigenständigkeit des Individuums, das Recht der freien Entscheidung. Was die einen dem männlichen Blick vorenthalten, drängen die anderen ihm auf.
- Da werden Leiber für die Öffentlichkeit entblößt, laufen nur mit ein paar Stoffstreifen herum, die die wesentlichen Körperteile weniger verhüllen als zur Schau stellen. Wichtig ist, dass die knappen Winzigkeiten klangvolle Erzeugernamen tragen und zu überhöhten Preisen erworben werden. Damit

demonstrieren junge Frauen, wie frei und selbstbestimmt sie agieren. Keine Männer zwingen ihnen Kleidungsstücke auf. Das mag sein. Sie dürfen gerne halbnackt herumlaufen.

- Da aber Nacktheit allgegenwärtig ist, ist sie nicht mehr so recht beeindruckend, deswegen muss nachgeholfen werden. Und während Frauen damit beschäftigt sind, ihre Körper zu trimmen, auf Operationstische zu legen, Busen zu heben, Lippen zu verdicken, Fett abzusaugen, Zähne zu weißeln, machen Männer Karriere und besetzen die wichtigen Positionen in Wirtschaft, Forschung, Bildung, Politik, von der katholischen Kirche nicht zu reden.
- So sehr verschieden von islamischen Gegebenheiten ist das nicht. Führungspositionen, Vorstandsetagen und Lehrstühle besetzen vornehmlich Männer, und für die gleiche Arbeit erhalten Frauen weniger Lohn. Da hat ein halbes Jahrhundert Geschlechterkampf keine Gleichstellung erreicht.
- Die Motive der Frauen und die Charaktere, die sie verhüllen, sind so verschieden wie die Persönlichkeiten, die sich von Spaghettiträgerchen präsentieren lassen. Aber als eine wesentliche Begründung für die Bedeckung geben Musliminnen immer wieder an, dass sie sich nicht über ihren Körper definieren lassen wollen. Es scheint in Vergessenheit geraten, dass dies auch einmal ein Anliegen westlichen Feminismus war. Kein Objekt der sexuellen Begierde mehr wollte Frau sein.
- Inzwischen heizen Hollywoods Schauspielerinnen und Europas C-Prominenz den Wettbewerb andersherum an: in der Erleichterung des Körpers von Textilien bei gleichzeitigem Exponieren strategisch wichtiger Körperteile. Aber dem Stoff-Minimalismus sind Grenzen gesetzt: Einem Nichts, das immer weniger wird, bis schließlich nichts mehr da ist, entspricht ein Reiz, der immer mehr wird, bis nur noch Reiz ist. Und dann ist keiner mehr gereizt, weder sexuell, noch moralisch.

Quelle: In Anlehnung an: „Vom Zwang das Kopftuch nicht zu tragen- Kommentar von Ingrid Thurner“ entnommen: Islamic Relief Deutschland, <http://islam.de> Erstveröffentlichung: Süddeutsche Zeitung

- Pro – Contra – Debatte

1. Eröffnung durch den Moderator – der Moderator führt thematisch in

die Debatte ein, weist nochmals auf die Regeln hin, auf deren Einhaltung er achtet.

2. Plädoyer – der Moderator erteilt den Gruppensprechern nacheinander das Wort; die Gruppensprecher halten jeweils ihr Plädoyer, das nicht länger als 3 Minuten dauern sollte.

3. Kurze Zwischenbesprechung – die Gruppen ziehen sich wieder zur Beratung zurück, um ihre Argumente und Strategie für die Erwiderung auszuarbeiten.

4. Erwiderung – die Gruppensprecher führen wieder jeweils die Erwiderung durch, um nach Möglichkeit die Argumente aus dem Plädoyer zu widerlegen.

5. Fragerunde des Plenums – das Plenum hat nun die Möglichkeit, Fragen an die Sprecher zu stellen.

6. Auswertungsgespräch – Besprechung von Aspekten, die in der Diskussion aufgefallen sind:

Wie haben sich die Sprecher in ihrer Rolle verhalten?

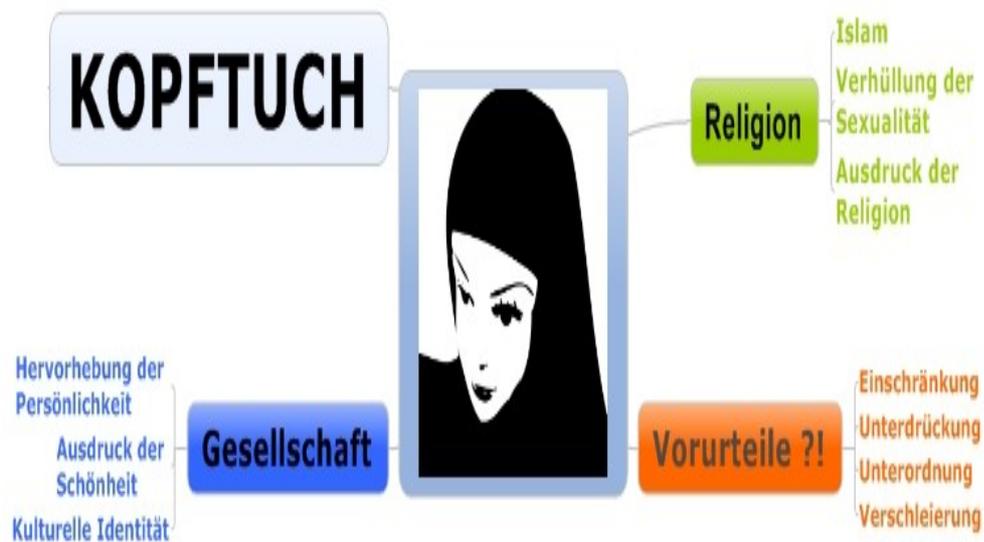
Wie haben sich die SCH in der jeweiligen Rolle gefühlt?

Wie beurteilen Sie die von den Sprechern vorgetragenen Argumente hinsichtlich ihrer Qualität?

Wie plausibel und überzeugend waren die Argumente?

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung, Forschen mit GrafStat, 5. Pro-Contra Debatte, http://www.bpb.de/methodik/9EAB4S,0,0,5_ProContraDebatte.html, 11.08.11

- Lösungsansätze



Pro – Contra – Auflistung :

Text A – Kein Kopftuch in der Schule

<u>Pro Kopftuch</u>	<u>Contra Kopftuch</u>
<ul style="list-style-type: none"> • Zeichen der Toleranz • Zeichen der Akzeptanz • Respekt vor muslimischen Glaubensfragen & religiösen Geboten 	<ul style="list-style-type: none"> • Religiosität ≠ Tragen des Kopftuchs • Nicht jeder Mensch muslimischer Herkunft ist religiös • Kopftuch z.T. als Zeichen falsch verstandener Toleranz

- Kopftuch steht demokratischer Schule mit Chancengleichheit entgegen
- Kopftuchverbot = Befreiung für Mädchen
→ freie Entfaltung
- Keine Stigmatisierung mehr
- Verbot schafft klare Verhältnisse
→ Unterricht statt Debatte

Pro – Contra – Auflistung :

„Vom Zwang das Kopftuch nicht zu tragen“

Pro Kopftuch

- Selbstbewusstes Auftreten
- Eigenständigkeit des Individuums
- Recht der freien Entscheidung

Contra Kopftuch

- Instrument der Unterdrückung durch Religion
- Instrument der Unterdrückung durch Männer

- Kein Zwang zur Nacktheit
- Kein Zwang zur „Körpertrimmung“
- Kein Zwang zur Definition der Frau über ihren Körper, sondern ihrer inneren Werte
- Kein Objekt der sexuellen Begierde